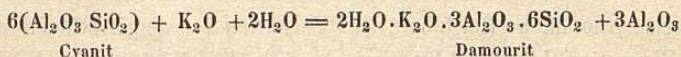


lichen als des neugebildeten Mineralen im Stande sei, den chemischen Proceß, durch welchen aus dem Cyanit der Damourit gebildet wird, insofern aufzuklären, als man die Gleichung der stattgefundenen Reaction nahe vollständig entwickeln kann. Es ergibt sich nämlich die Gleichung:



durch welche gezeigt wird, daß bei diesem Vorgange die Hälfte der Thonerde des Cyanit weggeführt, dagegen aber Kali und Wasser in äquivalenter Menge aufgenommen werden.

Es möchte scheinen, daß der beschriebene pseudomorphe Damourit mit dem Onkosin nichts zu thun habe, dennoch ist die Ähnlichkeit in den Eigenschaften beider so groß, daß der Vergleich nicht ohne weiteres vernachlässigt werden sollte. Allerdings ist das Verhältniß der Bestandtheile in der Analyse v. Kobells ein anderes als in den beiden anderen, aber es gibt einen Gesichtspunkt, der diesen Unterschied nicht so sehr wesentlich erscheinen läßt. Der Damourit ist, wie bekannt, ein Kaliglimmer, in welchem Delesse einen etwas größeren Wassergehalt auffand, als er sonst bei dem Kaliglimmer angeführt wurde. Es haben aber die in der letzten Zeit bekannt gewordenen Glimmeranalysen gezeigt, daß die magnesiarmen Kaliglimmer stets über 4 Percent Wasser (Glühverlust) geben.

Demnach besteht zwischen dem Damourit und magnesiafreien Kaliglimmer kein Unterschied. Vergleicht man die Zusammensetzung des Onkosin mit der der magnesiahaltigen Kaliglimmer, so zeigt sich die größte Ähnlichkeit. Demnach ist zu vermuthen, daß der Onkosin und das von mir beschriebene Mineral, welche in den physikalischen Eigenschaften solche Verwandtschaft zeigen, auch im Wesen sich zu einander verhalten, wie der magnesiahaltige zu dem magnesiafreien Kaliglimmer.

Nun sind noch einige Worte über das Mineral aus dem Banate beizufügen. Dasselbe kommt nach der Angabe des Hrn. Gouvers in den Quarzlinsen des Gneisses bei Reschitza vor und bildet darin ebenfalls eine stänglige Masse so wie einzelne Säulen, und ist von einem dunkelbraunen Magnesiaglimmer begleitet. Die Stängel und Säulen